

WESER KURIER



TAGESZEITUNG FÜR BREMEN UND NIEDERSACHSEN

FREITAG, 19. JULI 2019 | 75. JAHRGANG | NR. 166 | EINZELPREIS 1,80 €



Viermal Waller

Mit gleich vier Ausstellungen würdigen Bremer Museen und Galerien derzeit den 80. Geburtstag von Jürgen Waller. Der langjährige Rektor der Hochschule für Künste war an der Gründung der Weserburg als Sammlermuseum und der Gesellschaft für aktuelle Kunst (GAK) beteiligt. Unser Foto zeigt einen Ausschnitt aus seinem Bild „Kriegerdenkmal“.

TEXT: SHE/FOTO: WALLER
Bericht Seite 22



Zurück in die Kneipe



Mathias Sonnenberg über Fußball-TV-Rechte

Niemand wird behaupten, dass der Marsch durch den Dschungel der TV-Rechte für die Fußball-Bundesliga jetzt übersichtlicher geworden ist. Der Pay-TV-Sender Sky zeigt noch immer ziemlich viele Spiele, die ARD hat die Sportschau, das ZDF das Aktuelle Sportstudio. Und jetzt mischt plötzlich auch noch DAZN (sprich: Däsouhn) mit 30 Freitagsspielen, fünf Sonntags- und fünf Montagsspielen darf der kostenpflichtige Streaming-Anbieter übertragen, weil er dem bisherigen Rechteinhaber Eurosport die Lizenz bis 2021 abgekauft hat. Dann werden die TV-Rechte neu vergeben. Und schon jetzt hat die Schlacht um das wertvollste deutsche Gut begonnen: die Fußball-Bundesliga.

Für die Vereine und Spieler ist der DAZN-Einstieg ein gutes Zeichen. Seit 2016 sind die Briten am Markt, bieten hunderte Live-Spiele pro Woche aus aller Welt. Live-Bilder aus der Bundesliga fehlten bislang. Das ändert sich jetzt. Und natürlich werden die Briten alles daran setzen, in zwei Jahren das ganz große TV-Bundesliga-Paket zu kaufen. Das geht natürlich nur mit viel, viel Geld, das in den Kassen der Klubs und damit der Fußball-Profis landet.

Für die Fans aber wird der TV-Fußball teurer. Das zeigt schon das neue Abomodell, das DAZN jetzt veröffentlicht hat. Und komplizierter, denn erstmals wird Fußball in Deutschland exklusiv von einem Streaming-Anbieter gezeigt. Ein kalkulierter Tabubruch der Deutschen Fußball Liga, der viele ältere Fußballfans vor Probleme stellen dürfte: Wer zeigt was und wann? Wie kriege ich das? DAZN ist der Anfang eines neuen Zeitalters.

Der Fußball wird deshalb nicht sterben. Aber der Fan seine Gewohnheiten ändern. Schon jetzt haben Fußball-Kneipen einen regen Zulauf. Wer sich Pay-TV auf dem Sofa nicht leisten kann oder will, muss raus. Und so wird der Fußball wieder zu einem Gemeinschaftserlebnis. Hatten wir doch schon mal, damals, als Fritz Walter über den Rasen rannte und Helmut Rahn die Tore schoss. Die Kneipen waren voll, weil nicht die TV-Rechte teuer waren, sondern die Fernseher. Und Weltmeister sind wir übrigens damals auch geworden – ganz ohne Sky oder DAZN.

Bericht Seite 25
mathias.sonnenberg@weser-kurier.de

Lesumbrücke bleibt vorerst Nadelöhr

Gutachten erklärt das marode Bauwerk für irreparabel – Bauressort favorisiert dennoch Ertüchtigung

VON JUSTUS RANDT

Bremen. Die mit Spannung erwartete Auswertung des Gutachtens zur Materialanalyse der maroden Lesumbrücke über die Autobahn 27 liegt vor. Nun soll ein weiteres Teilgutachten für endgültige Klarheit sorgen. Bei der Präsentation dreier Varianten am Donnerstagmittag stellte Martin Stellmann, Sprecher des Amtes für Straßen und Verkehr (ASV), klar: „Unsere erste Einschätzung war richtig, so geht es mit dem Bauwerk nicht weiter. Das Gutachten verneint die Möglichkeit der Ertüchtigung, die von Anfang der Favorit für uns war. Insofern teilen wir das Gutachten nicht in Gänze und holen eine zweite Meinung ein.“

Weder die Widerlager der westlichen Brücke, deren älteste Teile aus dem Jahr 1936 stammen, seien beschädigt noch der Mittelpfeiler. „Uns macht der Überbau Sorgen, wir reden über den Stahl, da steckt die Problematik“, sagte Stellmann. Verkehrsstaatsrat Ronny Meyer (Grüne) geht davon aus, dass „bis Herbst“ weitere Materialproben ausgewertet sind. Dann wisse man, ob Variante eins, die Ertüchtigung, denkbar sei.

Die täglich von knapp 80 000 Fahrzeugen frequentierte Brücke sei eine sehr wichtige Verkehrsverbindung nach Bremen-Nord und nach Bremerhaven. „Wir nehmen die Schäden sehr ernst, und die Sicherheit liegt uns sehr am Herzen.“ Bei alledem stehe fest: „Der Neubau ist gesetzt.“ Nachdem das Problem Ende 2018 offenbar geworden war, erhielt die Deges, die Deutsche Einheit Fernstraßenplanungs- und -bau GmbH, an der auch Bremen beteiligt ist, den Auftrag, mit den Vorbereitungen zu beginnen. 2,24 Millionen Euro werden für die Planungen veranschlagt, 1,8 Millionen Euro davon zahlt der Bund.

Bis 2028 alles so weit ist, muss der Verkehr über die übergangsweise hergerichtete oder gebaute Trasse fließen, auch dafür muss der Bund aufkommen. „Derzeit ist das ASV die Auftragsverwaltung, wir entscheiden gemeinsam mit dem Eigentümer“, sagte Stellmann. Das ist der Bund, ab 2021 hat die Deges die Hoheit über die Autobahnen in Deutschland. Die bevorzugte Lösung ist die Ertüchtigung der rund 110 Meter langen Brücke. Variante zwei ist die oft geforderte Behelfsbrücke, die zu er-

richten etwa ebenso lange dauern würde. „Das ist aber eine Krücke, mit der wir lange würden leben müssen“, sagte Stellmann mit Blick auf 2028. Das stählerne Provisorium sei „sehr wartungsanfällig“, würde Umbauten an Widerlagern und Pfeilern und damit einen Eingriff ins Naturschutzgebiet bedeuten. Und es gäbe nur zwei Fahrspuren – wie jetzt, in der Baustelle.

Variante drei soll laut Stellmann ab Herbst umgesetzt werden, falls die neuen Materialproben keine Perspektive auf eine Reparatur eröffnen. Zudem könne der Ersatz für den Brückenüberbau beim späteren Neubau als westlich parallel verlaufender Behelf genutzt werden, der über einen Umfahrdamm erreichbar wäre. „Ein Nachteil ergibt sich hier durch die längere Bauzeit“ von 23 Monaten, gab der Behördensprecher zu bedenken.

Und die Kosten der einzelnen Varianten? Darüber lägen dem ASV keine Kenntnisse vor, sagte Bauingenieur Thomas Sauer, Abteilungsleiter Brücken beim ASV. Was die Gutachten kosten, ist bekannt. Das erste hat laut Sauer 300 000 Euro gekostet, das Land zahlt. Für das zweite würden demnach noch einmal rund

50 000 Euro fällig – insgesamt so viel, wie zuvor veranschlagt. Die Baukosten zu kalkulieren, sei nicht zu leisten gewesen: Allein das Gutachten zur Materialbeurteilung habe einen Umfang von fast 500 Seiten gehabt. Sauer steht hinter dem Versuch, die Brücke zu reparieren: „Wir sagen: Wir machen das so oft, dass wir glauben, das könnte gehen.“

Die Industrie- und Handelskammer bedauerte in einer Mitteilung, dass weiter Unklarheit herrsche. Da der Engpass mindestens 14 Monate bis zum vorläufigen Ende der Baustellenphase fortbesteht, fordert die IHK eine Verbesserung des Schienenverkehrsangebots nach Bremen-Nord und optimierte Ampelschaltungen auf Nebenstrecken. Erste Reaktionen der Politik fallen kritisch aus: Frank Magnitz (AfD), Bundestags- und Bürgerschaftsabgeordneter, ist für den neuen Überbau, „statt Provisorien in die Wege zu leiten“. Heiko Strohmann, verkehrspolitischer Sprecher der CDU-Bürgerschaftsfraktion, kritisiert das Verhalten des ASV und des Verkehrsressorts und spricht von „behördlich organisierter Zeitschinderei“.

Kommentar Seite 2

Jobs in Airbus-Werk langfristig gesichert



„Unser Fokus liegt auf dem Leichtbau“, sagt die neue Bremer Airbus-Chefin Imke Langhorst.

FOTO: KOCH

Bremen. Trotz des Produktionsstopps für den A380 ist die Beschäftigung im Bremer Airbus-Werk gesichert. Das sagt die neue Standortleiterin Imke Langhorst im Interview mit dem WESER-KURIER. „Wir haben aktuell fast 6000 Flugzeuge der A320-Familie in unseren Auftragsbüchern. Das entspricht Arbeit von etwa acht bis neun Jahren.“ Zuletzt sei Airbus in Bremen sogar gewachsen.

Langhorst hat den Posten im April von André Walter übernommen. Eines ihrer Ziele sei es, mit neuen Technologien das Fliegen umweltfreundlicher zu machen. „Bei diesem Thema stehen wir zu Recht im Fokus“, sagt Langhorst. Eine Möglichkeit, den CO₂-Ausstoß zu reduzieren, ist der Leichtbau. „Je leichter unsere Flugzeuge sind, desto weniger Energie verbrauchen sie natürlich später im Flugbetrieb.“ Daran forscht Airbus unter anderem im Ecomat. STL

Interview Seite 15

BREMEN

Wechsel an den Fraktionsspitzen

9

Die drei künftigen Regierungsfractionen in der Bremischen Bürgerschaft stellen sich an ihren Spitzen neu auf. Bei den Grünen und Linken ist die Personalie jeweils mehr oder weniger geklärt. Bei der SPD noch nicht.

NIEDERSACHSEN

Elder Tropfen von der Elbe

14

Einer der nördlichsten Weinberge Deutschlands steht an der Elbe, im niedersächsischen Hitzacker. Die Rebstöcke gedeihen in bis zu 70 Metern Höhe. Eine Weinkönigin gibt es auch.

KULTUR

Rotterdam oder Maastricht

21

Niederländer suchen nach dem Austragungsort für den nächsten Eurovision Song Contest – zwei Konkurrenten sind noch im Rennen. Der Musikwettbewerb wird entweder in Rotterdam oder Maastricht stattfinden.

SPORT

Harnik vor dem Abschied

23

In den Planungen von Werder-Trainer Florian Kohfeldt spielt Martin Harnik nur noch eine Rolle als Joker. Die Entscheidung, ob er in Bremen bleibt oder eine neue Herausforderung sucht, liegt beim Stürmer. „Wir müssen schauen, was an Angeboten für ihn reinkommt. Wenn etwas Passendes dabei ist für uns und ihn, kann es sein, dass er uns verlässt.“

FOTO: NORDPHOTO/EWERT



Familienanzeigen 17
Fernsehen 7
Lesermeinung 6

Rätsel & Roman 28
Tipps & Termine 12
Veranstaltungsanzeigen 27

Fliegen soll teurer werden

Berlin. Mit der Forderung nach höheren Preisen im Flugverkehr stößt Bundesumweltministerin Svenja Schulze auf Kritik in der Großen Koalition. Die SPD-Politikerin will zunächst die Luftverkehrsabgabe in Deutschland erhöhen und drängt auf eine europaweite stärkere finanzielle Beteiligung der Flugbranche am Klimaschutz. Kritik kam unter anderem vom Wirtschaftsminister Peter Altmaier: „Ich glaube nicht, dass es sinnvoll ist, über Einzelmaßnahmen zu diskutieren“, sagte der CDU-Politiker am Donnerstag. „Vorsprechen“ trage nicht dazu bei, dass in der Bundesregierung eine Einigung auf ein Gesamtpaket für mehr Klimaschutz gelinge.

Schulze platzierte ihren Vorschlag, über den zuerst die „Rheinische Post“ berichtete, unmittelbar vor der dritten Sitzung des Klimakabinetts am Donnerstagabend. Die Minister sollen sich dort unter Leitung von Kanzlerin Angela Merkel (CDU) bis Ende September darauf einigen, wie Deutschland in Zukunft eigene und internationale Klimaziele erreicht. Im Gespräch ist, Sprit, Heizöl und Erdgas über einen CO₂-Preis teurer zu machen, Fliegen wäre davon nicht betroffen. „Es kann nicht sein, dass auf bestimmten Strecken Fliegen weniger kostet als Bahnfahren“, schrieb Schulze am Donnerstag. Ein europaweites Vorgehen sei der beste Weg, aber darauf könne Deutschland nicht warten. „Ich bin deshalb dafür, dass wir die Luftverkehrsabgabe in einem ersten Schritt erhöhen.“ DPA

Berichte Seite 4

KOPF DES TAGES

Roy Peter



Roy Peter tritt solo auf, er spielt aber auch in verschiedenen Bands. Aufgewachsen ist er in Colombo, Sri Lanka. Die Musik der Beatles hat ihn derart beeindruckt, dass er mit 14 Jahren mit dem Musikmachen begann. Er

lernte, E-Bass und Kontrabass zu spielen und zu singen. 2004 erfüllte er sich einen Wunsch und gründete ein Bandprojekt, das die Songs der Beatles und anderer Bands aus den 1960er-Jahren covert. Einige alte Jazzstücke, begleitet am Kontrabass, gehören ebenfalls zum Repertoire. Roy Peter gibt am Freitag um 19.30 Uhr in der Pusta-Stube ein Konzert. SHE

WETTER

Tagsüber Nachts Niederschlag
24° 15° 60%

Schauer, später freundlicher
Ausführliches Wetter Seite 8

H 7166 • 28189 BREMEN



JÜRGEN WALLER ZUM 80. GEBURTSTAG: VIER BREMER HÄUSER ZEIGEN WERKE DES KÜNSTLERS

Roland Lambrette



Roland Lambrette,
Rektor der Hochschule für Künste
Bremen (HfK).

FOTO: KUHAUPT

Für mich ist Jürgen Waller ein Vorbild vor allem als Projektmacher. Er gehört zu den Pionier-Persönlichkeiten in einer schwierigen Zeit des Umbruchs und des Strukturwandels in Bremen. In der Krise hatte er ein Auge auch für die Chancen. Als Maler hatte er trainiert, dort etwas zu sehen, wo andere kapitulierten. Ihm haben wir es zu verdanken, dass der Speicher XI sich in ein Dick-schiff der Kultur verwandelte, in dessen Bauch wir noch heute weiter wachsen können. Heute kommt ein ganz großer Strukturwandel auf die ganze Welt zu, und wir brauchen wieder Leute wie ihn, die den Mut und die Lust haben, etwas zu riskieren und es sich nicht im Biedermeier des „Geht-nicht“ und „Dakann-ja-jeder-kommen“ gemütlich machen.“

Christoph Grunenberg



Christoph Grunenberg,
Direktor der Kunsthalle Bremen.

FOTO: KUHAUPT

Als Künstler, Lehrer, Aktivist und Organisator hat Jürgen Waller immer engagiert für die gesellschaftliche Relevanz der Kunst gekämpft. Er hat gerade in Bremen einen entscheidenden Beitrag dazu geleistet, dass Kunst im öffentlichen Raum und Diskurs eine große Präsenz und einen hohen Stellenwert hat. In seinem Frühwerk, das gegenwärtig in der Kunsthalle Bremen zu sehen ist, manifestiert sich seine politisch engagierte Kunst auf besonders stimmige und eindrucksvolle Weise.

Janneke de Vries



Janneke de Vries,
Direktorin der Weserburg,
Museum für moderne Kunst.

FOTO: BEHRENS

Er war nicht nur Künstler: Jürgen Waller war über die Jahre auch engagierter Kulturarbeiter in und für Bremen. So geht unter anderem die Idee, ein Sammlermuseum in Bremen zu gründen, ganz wesentlich auf seine Initiative zurück. Was damals eine kühne Vision war, ist heute eine bundesweit etablierte Adresse für Gegenwartskunst: die Weserburg! Wenn wir jetzt mit dieser Ausstellung etwas zurückgeben können, freut mich das sehr.

„Mich regt eigentlich gar nichts mehr auf“

Jürgen Waller (80)

ist Künstler und war von 1989 bis 2002 Rektor der Hochschule für Künste. Gemeinsam mit seiner Frau Birgit machte er vor mehr als 35 Jahren die Villa Lesmona in Lesum zu einer lebendigen Kunst- und Kulturstätte. Außerdem war Waller maßgeblich an der Gründung der GAK und der Weserburg als Sammlermuseum beteiligt. Anlässlich seines runden Geburtstages zeigen vier Bremer Einrichtungen seine Bilder.

Herr Waller, am 21. Juni haben Sie Ihren 80. Geburtstag gefeiert. Nachträglich noch meinen herzlichsten Glückwunsch.
Jürgen Waller: Danke sehr!

Nun werden Ihnen anlässlich Ihres Ehrentages gleich vier Ausstellungen, verteilt in ganz Bremen, gewidmet. Ehrt Sie das, oder ist Ihnen das fast schon zu viel Aufmerksamkeit?

Nö, nö. Das ist gut (lacht). Das sind ja auch alles keine Riesenausstellungen, sondern mehrere Lebensabschnitte, die man an den einzelnen Orten sehen kann.

Gehen wir in Ihrer Laufbahn mal ein paar Schritte zurück. Sie haben ein Kunststudium in Düsseldorf angefangen, es aber abgebrochen, weil Sie malen wollten. Das klingt erst einmal nach einem Widerspruch.

Als ich studiert habe, pflegten die Profs – wenn es hoch kommt – einmal im Semester an die Akademie zu kommen. Ich war bei Ferdinand Macketanz. Der kam dann irgendwann in die Klasse. Ich stand da, malte einen Akt. Er guckte sich das an, ging raus und kam mit einem dicken Buch und einem Blatt Papier mit einem kleinen Fenster drin wieder. Das schob er auf dem Buch hin und her und sagte: „Gucken Sie sich mal diese Achselhöhle von Modigliani an“. Dann hat er das Buch zugeschlagen und ist gegangen. Das war das einzige Mal, dass ich den Menschen gesehen hab. Da wusste ich nicht mehr, was ich da soll.

Und dann sind Sie 1960 lieber nach Frankreich gegangen...

Ich sollte da eigentlich nur ein Auto holen, was nicht mehr lief, bin dann aber geblieben.

Ziemlich lange sogar!

Ja, bis 1968. Ich habe viel gemalt und mich mit allen möglichen Jobs – Tellerwäscher, Taxifahrer, Nachtwächter – über Wasser gehalten.

Ihre Frau sagte neulich im Gespräch mit „Die Norddeutsche“, dass Sie von der Mentalität sowieso eher ein Franzose seien und gar nicht in den Norden passten. Würden Sie dem zustimmen?

Man selbst kann das ja immer schlecht beurteilen. Wenn sie das so meint... Je älter man wird, desto gelassener wird man. Mich regt eigentlich gar nichts mehr auf. Das liegt den Südfrauzen im Blut. Wenn man sich mit denen verabredet, muss man Zeit haben und im Café auch mal zwei, drei Gläser trinken, bevor sie endlich erscheinen.

Das ist bei uns Norddeutschen etwas anders... Ja, da ist mehr Präzision und Pünktlichkeit angesagt. Das bedeutet aber immerhin weniger Zeitverlust.

1977 begannen Sie an der Bremer Hochschule für Künste (HfK) Malerei zu unterrichten. War das zwischen Ihnen und Bremen Liebe auf den ersten Blick, oder mussten Sie sich erst aneinander gewöhnen?

Ich saß im Flieger und habe mich gefragt: Was will ich eigentlich da? Dann bin ich zum damaligen Rektor gegangen und habe gesagt: Pass auf, ich brauche 24 Stunden Bedenkzeit. Ich muss erst mal gucken, wie hier das Nachleben ist. Ich bin dann mit zwei Kollegen durch die Kneipen stolz. Die eine Kneipe, in der wir waren, machte um drei zu. Da wollte ich schon wieder nach Hause fliegen. Aber „Steffis Stübchen“ machte um fünf Uhr morgens auf. Da war ich gerettet. Am nächsten Morgen bin ich wieder zum Rektor gestieft und habe gesagt: Okay, ich versuch das mal. Eigentlich hatte ich vor, nur fünf Jahre zu bleiben. Daraus sind jetzt mehr als 40 geworden.

Versteh ich das richtig? Dass man hier gut durchmachen kann, hat sie davon überzeugt,



Künstler durch und durch: Jürgen Waller hat im Laufe der vergangenen 40 Jahre viel für die Bremer Kulturlandschaft getan.

FOTO: CHRISTIAN KOSAK

dass Bremen gar nicht so schlecht ist?

Ja, das war für mich wichtig. Waldemar Otto wollte, dass ich nach Worpsswede ziehe. Aber ich wollte nirgendwo hin, wo abends um acht die Bordsteine hochgeklappt werden. Ich arbeite normalerweise bis zu der Uhrzeit, und dann gehe ich noch irgendwo ein Bier trinken. Wir wollten dann in Worpsswede abends weggehen, und ich habe gesagt: Okay, wenn das klappt, zieh ich hierher. Der Laden hatte aber Gott sei Dank schon zu. So ist mir Worpsswede erspart geblieben.

Und so haben Sie Anfang der Achtziger mit Ihrer Frau Birgit die Villa Lesmona gekauft, damals noch eine halb abgebrannte Ruine. Haben Sie diesen Schritt jemals bereut?

Erstmal habe ich abgewunken, weil wir gerade dabei waren, in Vallauris ein Haus zu kaufen, eine ehemalige Picasso-Villa. Unsere Tochter sollte aber zur Schule, also habe ich die Schulsysteme verglichen. Da fand ich das deutsche dann doch besser. Bereut habe ich das nie. Nur eine Sache stört mich ein bisschen. Ich sage dazu immer grüne Hölle. Ich liebe es, Weite zu sehen. In Vallauris konnten wir von unserer Terrasse aus ziemlich weit gucken. Hier ist alles zugestellt mit Bäumen. Aber meine Frau hat das hier wunderschön gemacht, und wir haben einen paradiesischen Garten, in dem auch ich mich mittlerweile wohl fühle.

Von 1989 bis 2002 waren Sie Rektor der Hochschule für Künste. Wie blicken Sie heute auf diese Jahre zurück?

Ich habe halt meine Arbeit gemacht. Wir wurden erst ein paar Monate vorher Hochschule, zuvor waren wir Fachhochschule. Die Musik kam dazu, mit vier Professoren. Als ich ging, waren es 40. Ich habe schon eine ganze Menge Kraft reingesteckt, den Laden aufzubauen.

Sie haben sich oft kritisch zur Bremer Kulturpolitik geäußert. Auf die Frage, was Sie sich als Kulturschaffender von der Stadt zur Förderung der Kultur wünschen, sagten Sie einmal: „Wir müssen unsere Wünsche selber erfüllen.“ Inwiefern hat sich die Lage in den vergangenen Jahren verändert?

Die Künstler sind stromlinienförmiger geworden. Sie schimpfen nicht mehr. Ein Beispiel? Anstatt den Kulturretat zu erhöhen, wird dem Theater und anderen großen Institutionen Geld weggenommen, das in die Freie Szene gesteckt wird. Und noch mehr entsetzt hat mich, dass es zu den Koalitionsverhandlungen bisher keinen Aufschrei von den Bremer Künstlern gab. Das Wort Kultur wird nicht mit einer Silbe erwähnt. Das macht wahrscheinlich wieder so ein Bürgermeister nebenbei.

Sie meinen also, Bremer Kulturschaffende sollten wieder mehr meckern?

Nicht meckern, aber ihre Rechte einfordern! 1990 habe ich den Kulturkampf initiiert. Der Kulturretat war damals 0,8 Prozent. Das habe ich zum Anlass genommen, zu randalieren. Ich habe den damaligen Chef der Stadthalle angerufen und gesagt: Ich brauche einen Boxing. Wir haben dann Politiker eingeladen und uns verbale Schlagabtausche geliefert. Kulturschaffende gegen Politiker. Dabei kam heraus, dass die meisten nicht einmal wussten, wo die Kunsthalle liegt. Die Künstlertruppe damals hatte keine Angst, den Mund aufzumachen, wenn ihr etwas nicht passte. Und das finde ich sehr wichtig.

Was wäre denn heute Ihr Wunsch an die Bremer Politik?

Ich wünsche mir, dass der Job des Künstlers mehr anerkannt und wertgeschätzt wird. Wir machen ja was für die Gesellschaft. Mein Wunsch wäre es, dass Kultur wieder an ein Ressort angegliedert wird. Früher gab es „Wissenschaft und Kunst“. Das war eine gute Symbiose. Und dann hat man gemeint, Kunst ist Quatsch, das geben wir mal dem Bürgermeister. In Bremen wird immer davon ausgegangen, dass die Bürger sich um die Kultur kümmern: Die haben genug Geld, die können stiften, die haben ja auch damals den Kunstverein gegründet. So geht das einfach nicht.

Gutes Stichwort! Sie gründeten 1980 die Gesellschaft für Aktuelle Kunst (GAK) als Kunstverein und waren auch grundlegend an der Gründung der Weserburg und dem Konzept des Sammlermuseums beteiligt. Ein Geburtshelfer quasi. Wenn wir bei diesem Vergleich bleiben: Sind GAK und Weserburg zu erwachsenen Kindern geworden, auf die Sie stolz sind?

Ja, das kann man wohl sagen. Die Idee zur GAK habe ich aus Berlin mitgebracht. Da war ich maßgeblich beteiligt an der Gründung der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst. Dann kam ich nach Bremen und bin in die Kunsthalle gegangen zu einer Eröffnung von Domenico Gnoli. Der war zwar schon zehn Jahre tot, wurde aber wie die Speerspitze der Avantgarde gefeiert. Das geht nicht! Also habe ich ein paar Leute angerufen und gesagt: Wir müssen einen Kunstverein gründen. Die Satzung dafür haben wir in einer Kneipe auf einen Bierdeckel gemalt und irgendwann mit zehn Leuten den Verein gegründet.

Wir müssen noch über Ihre Kunst reden. Ein großer Teil davon ist sehr düster. Bei Kindern sagt man immer, es stimmt etwas nicht, wenn sie nur zu schwarzen Stiften greifen. Woher rührt ihre Faszination für die Farbe Schwarz?

1985 hatte ich eine Ausstellung im Schloss Oberhausen. Ich habe mir mit dem Direktor die Räume angesehen. In einem Dachraum gab es keine vernünftigen Wände, aber Vitrienen. Also habe ich gefragt, ob ich mir einen Kohlestollen ansehen kann, um davon ein paar Pastelle zu machen. Nachdem ich zwei Mal unten war, bin ich nach Hause gefahren und habe die versprochenen Pastelle gemacht. Irgendwann hatte ich kein Papier mehr, da stand aber noch eine Leinwand rum. Also bin ich mit meinem Kohlestift auf die Leinwand gegangen. So ist das Ganze gewachsen. Und es gab ein zweites Erlebnis: Als ich mal den West Broadway in New York runterlief, sah ich die zwei Türme (Anm. d. Red.: World Trade Center vor dem Anschlag) im Smog. Die Sonne zwischen den Türmen war fast schwarz. Da musste ich schnell nach Hause, um das zu malen. Seitdem ist alles noch schwärzer geworden. Aber: In Japan ist Schwarz die Farbe der Freude!

Können Sie sich erklären, warum diese Ereignisse Ihre Kunst so sehr geprägt haben?

Ne. Man kann ja auch keine Kunst erklären. Man kann sagen: Das gefällt mir oder das gefällt mir nicht. Es gibt genauso viele Kunstarten wie Meinungen über Kunst. Kunst zu beurteilen, ist immer schwierig.

Und wie geht es künstlerisch weiter? Sie haben angedeutet, etwas kürzer treten zu wollen.

Zu müssen, nicht zu wollen. Aus gesundheitlichen Gründen kann ich nicht mehr so lange stehen. Aber ich male noch – nur in Zeitleupe.

Das Gespräch führte Alexandra Knief.

Die Ausstellungen

Die Kunsthalle zeigt acht Werke Jürgen Wallers aus ihrem Bestand, darunter auch erstmals drei Neuzugänge. Der Schwerpunkt der Werkschau liegt auf den figürlichen Gemälden aus der Zeit von 1968 bis in die 1980er-Jahre, die sich gesellschaftskritischen Themen widmen. **4. Juni bis 25. August in der Kunsthalle, Am Wall 207. Mittwoch bis Sonntag 10 bis 17 Uhr; Dienstag 10 bis 21 Uhr.**

Die Weserburg präsentiert in einem eigens eingerichteten Raum Werke aus Jürgen Wallers seit 1985 entstandener Serie „Schwarze Sonne“. **20. Juli bis 1. September in der Weserburg, Teerhof 20. Dienstag bis Sonntag 11 bis 18 Uhr.**

In der Galerie Dechanatstraße der HfK Bremen finden Bilder aus Wallers Zeit als Professor und Rektor Platz. Dabei sind Motive wie Krieg und Frieden vorherrschend. **20. Juli bis 15. August in der Galerie der HfK Bremen, Dechanatstraße 13–15. Montag bis Sonnabend 15 bis 18 Uhr.**

Die Galerie Birgit Waller in Lesum stellt Papierarbeiten, kleine Skulpturen und Keramiken aus Wallers aktiver Zeit in Frankreich (1981 bis 2017) aus. **20. Juli bis 30. August in der Galerie Birgit Waller, Am Kapellenberg 5. Mittwoch und Sonntag von 15 bis 18 Uhr und nach Vereinbarung unter 04 21-621666.**

Die Ausstellungen werden am Freitag, 19. Juli, 18 Uhr, in der Dechanatstraße eröffnet.



Das „Stillleben mit Kaffeekanne“ malte Jürgen Waller 1970. Das Bild wird in der Kunsthalle zu sehen sein. FOTO: KUNSTHALLE BREMEN



Das Bild „Die Verteidigung“ (1982) ist in der Hochschule für Künste zu sehen. FOTO: PRIVAT